

# BAUNETZWOCHE #414

Das Querformat für Architekten

2. Juli 2015



## GESEGNETE GEBÄUDE

NEUE SAKRALARCHITEKTUR

ZERSPLITTERT  
IM BRENNSPIEGEL

Parabol:  
The Splitting Issue

## DIESE WOCHE

Der Deutsche Architekturpreis ging in diesem Jahr an die Immanuelkirche in Köln von Sauerbruch Hutton. Auch die Autobahnkirche im Siegerland von schneider+schumacher wurde mit mehreren Preisen geehrt, darunter eine Auszeichnung beim DAM Preis für Architektur in Deutschland 2013. Der Bauaufgabe Sakralbau sind deutsche Architekten mehr als gewachsen: Schulz und Schulz Architekten haben gerade in Leipzig eine neue Kirche gebaut, KSP Jürgen Engel Architekten planen in Algier die Große Moschee und Kuehn Malvezzi realisieren in Berlin ein Haus für alle Religionen. Eine Rundreise durch das gelobte Sakralbauland.



**Titel:** Immanuelkirche Köln, Foto: Margot Gottschling

**Oben:** House of One Berlin, Grafik: Kuehn Malvezzi

**BauNetz Media GmbH**

**Geschäftsführer:** Jürgen Paul

**Redaktion:** Jeanette Kunsmann

**Texte:** Jan Esche, Polina Goldberg,

Oliver G. Hamm, Sophie Jung

**Gestaltung / Artdirektion:** Markus Hieke

	3	<u>Architekturwoche</u>
<u>7</u>	<u>4</u>	<u>News</u>
<u>8</u>	<u>23</u>	<u>Buch</u>
	<u>26</u>	<u>Tipp</u>
	<u>28</u>	<u>Bild der Woche</u>

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



© Salini Impregilo Terna JV, Foto: Nikos Daniilidis

## FREITAG

Sie besetzen Schlagzeilen, Coverbilder und Erstmeldungen auf Deutschlandfunk: die Verhandlungen der griechischen Regierung mit den Institutionen. Doch während Grexit und Staatspleite medial heraufbeschworen werden, weiß die *Süddeutsche Zeitung* aus Athen von einem Architekturprojekt der Superlative zu berichten. Renzo Piano baut in Hellas gerade einen Kulturkomplex, den Christiane Schlötzer als „wohl größten im modernen Griechenland“ beschreibt mit Oper, Bibliothek und umliegenden 170.000 Quadratmeter-Park. Woher hat die Regierung die 566 Millionen Euro, die der Neubau kostet? Hat sie nicht, das Kulturzentrum ist ein Geschenk. Die *Stavros Niarchos-Stiftung* spendiert das Projekt. Anders als Finanzminister Schäuble vertraut sie nämlich darauf, dass es gut ist, den Griechen mal was zu schenken. *sj*

## NEWS

## LOVE ERLEUCHTET

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Foto: Klimaschutz Supermarkt Graz, 2011, Jasmin Schuller

Ende der 1990er von Mark Jenewein, Herwig Kleinapl und Bernhard Schönherr gegründet, hat sich das Büro LOVE architecture von künstlerischen Interventionen zu zahlreichen Bauprojekten in Österreich und Ausland bewegt. Der Drang zu „eigenständigen gestalterischen Lösungsansätzen“ bleibt unverändert. Ab heute ist das Schaffen der Architekten in der *Architektur Galerie Berlin* zu sehen. Das Ausstellungskonzept geht auf den Entwurf *50Hertz Netzquartier* in Berlin zurück, dessen beleuchtete netzartige Fassadenstruktur mit der Wahrnehmung des Betrachters spielt. Bis 15. August 2015.

[www.architektur Galerie Berlin.de](http://www.architektur Galerie Berlin.de)

## LEIPZIG WÄCHST

ARCHITEKTURSOMMER SACHSEN



Foto: Thomas Liebscher, Groitzsch Rathaus

Der letzte *Architektursommer Sachsen* fand 2010 statt, nun ist es wieder soweit. Zum dritten Mal von der Architektenkammer Sachsen organisiert, wurde der Auftakt mit dem Tag der Architektur vergangenes Wochenende gegeben. Der Name des Festivals „Leipzig wächst? Stadt. Mensch. Umland“ verrät, in welcher Stadt die Veranstaltungen und Ausstellungen laufen – so etwa bis zum 16. Juli die Schau „Architektur macht Schule“ oder die Präsentation des „künstlerischen Werks hinter der Arbeit von Architekten“, die die Architektenkammer Sachsen vom 4. bis zum 27. August in der Landesdirektion zeigt.

[www.architektursommer-sachsen.de](http://www.architektursommer-sachsen.de)

## GRAZ UND STEIERMARK

ARCHITEKTURSOMMER IN ÖSTERREICH



Foto: Marie Neugebauer

Noch mehr *Architektursommer*: Graz und die Steiermark feiern 2015 auch – zum ersten Mal. Dabei nimmt sich die Region ein Beispiel am *Architektursommer Hamburg*. Bis Ende September sollen über 250 Ausstellungen, Führungen, Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen, Aktionen und Installationen die Bewohner und Besucher über ihre gebaute Umwelt einmal mehr nachdenken lassen. Ein wichtiger Aspekt bei Diskussionen stellt das baukulturelle Erbe der Region dar, die „einen internationalen Ruf als Architekturstadt und -land verweisen kann“ – etwa mit der Grazer Schule.

[www.hda-graz.at](http://www.hda-graz.at)

## MOMA PS1 GOES COSMO

INSTALLATION IN NEW YORK



Foto: Miguel de Guzmán / Imagen Subliminal

*Cosmo* ist eine farbenfrohe Struktur aus zweckentfremdeten Bauteilen verschiedener Bewässerungssysteme und zeigt ihre Kurven seit letztem Dienstag im Rahmen des *Young Architects Program* des *PS1* in New York. Andrés Jaque und das *Office for Political Innovation* haben die Installation als ein „Verbund von Ökosystemen“ konzipiert, mit dem innerhalb von vier Tagen über 11.000 Liter Wasser gereinigt werden können. *Cosmo* soll auch als politisches Statement verstanden werden: laut Jaque verweist die Installation auf die immer knapper werdende Ressource Wasser.

[www.momaps1.org](http://www.momaps1.org)

## SPURWECHSEL IN BERLIN

DIE MODELLE VON MATTHIAS STUCHEY



Foto: Matthias Stuchtey, Kullen 2, 2013, gezeit, Courtesy C&Kunterwegs Galerie

Matthias Stuchtey hat einen anderen Blick auf unsere Welt. Nicht der Standard, sondern die Neukonstruktion der Objekte interessiert ihn. Der in Berlin lebende Künstler baut Objekte und Skulpturen, die wie Modelle von Häusern wirken und zwar aus Materialien, die sonst für Inneneinrichtungen verwendet werden. Zigarrenkisten (Havanna I (1-16), 2014) oder fabrikneue (IKEA-) Kommoden hat Stuchtey zerlegt, zersägt, verleimt, verdübelt, verschraubt und zu neuen Baukörpern zusammengefügt. Ganz egal was es vorher war – Stuchtey kreiert daraus eine neue Welt, die Stabilität in Frage stellt. „Spurwechsel“ bis zum 18. Juli 2015 in der Galerie CundKunterwegs.

[www.cundkunterwegs.de](http://www.cundkunterwegs.de)

## EIN BETT IM BUNKER

FERIENHAUS IM BAUNETZ WISSEN



Foto: Tim Van de Velde, Brüssel

Ein bombensicherer Festungsturm aus dem 19. Jahrhundert, gefasst durch einen Wassergraben, bildet das Herz des niederländischen Fort Vuren. Die Anlage nahe der Gemeinde Gorinchem diente einst zur Verteidigung gegen Westen – heute ist es ein Veranstaltungsort mit Übernachtungsmöglichkeiten. Wer wissen will, wie es sich anfühlt, in einem Luftschutzbunker zu schlafen, kann das hier tun: Auf einer Fläche von neun Quadratmetern, mit einer Höhe von 1,80 Metern finden vier Betten Platz. Alles andere als hell und geräumig – aber mit Sicherheit etwas für Betonliebhaber.

[www.baunetzwissen.de](http://www.baunetzwissen.de)

## CETTO LINDER ROTHER

ARCHITEKTURGALERIE KAISERLAUTERN



Foto: Paul Linder, Kapelle Santa Ursula, Lima

In ihrer Heimat während des Nationalsozialismus eingeschränkt, wanderten auch nichtjüdische Architekten aus Deutschland aus. So zum Beispiel Max Cetto, Paul Linder und Leopold Rother, die in Mexiko, Peru und Kolumbien Anerkennung und Erfolg fanden. Das Fachgebiet Baugeschichte und Stadtbaugeschichte der TU Kaiserslautern widmet sich nun mit Plänen, Modellen, Fotografien und weiteren Dokumenten dem Werk der drei deutschen Exilarchitekten, darunter die Kirchen und Schulen von Max Cetto und die öffentlichen Bauten Leopold Rothers. Bis 19. Juli 2015 in der Architekturgalerie Kaiserslautern.

[www.architekturgalerie.org](http://www.architekturgalerie.org)

## ANGST UNTER PALMEN

PROJEKT BEI DESIGNLINES



Hotel Angst, Bordighera

Sein Schicksal mag mehr Schaurigkeit in sich tragen als sein Name. Einst war das *Hotel Angst* „das modernste und mondänste Hotel an der gesamten Riviera“ – so sah es zumindest sein Gründer, der Schweizer Unternehmer Adolf Angst. Eröffnet in den 1890er Jahren, war seine Lebenszeit knapp bemessen – mit den realen Schrecken der beiden Weltkriege verfiel die Luxusstätte nach und nach bis zur endgültigen Schließung durch ihren Erbauer. Kaum zu glauben und doch wahr: Diese marode Schönheit soll nach mehr als 75 Jahren wieder auferstehen.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)

## IN ALTSTETTEN UND ALBISRIEDEN

PUBLIC-ART-PROJEKT IN ZÜRICH



Foto: Olaf Nicolai, Baraque de Chantier, 2003, 2005, 2015, Courtesy: Olaf Nicolai / Galerie Eigen+Art, Berlin

Die beiden Quartiere Altstetten und Albisrieden liegen im Westen der Stadt Zürich und bilden gemeinsam den Kreis 9. Genau hier liegt in diesem Sommer der Schwerpunkt des Public-Art-Projekts „AAA: ALTSTETTEN ALBISRIEDEN“. Seit 2010 existiert dieses Projekt, bei dem sich Künstler mit der Stadtentwicklung, den Besonderheiten der jeweiligen Quartiere sowie der Wahrnehmung öffentlicher Orte auseinandersetzen. Dieses Jahr nehmen von Juni bis September rund 30 Künstler teil, darunter etwa Olaf Nicolai, Jeppe Hein, Nevin Aladag oder David Weiss.

[www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch)

## WEIMAR, JENA UND NORDHAUSEN

BDA-PREIS THÜRINGEN VERGEBEN



Foto: Stadtbad Gotha von Veauthier Meyer Architekten

Der Landesverband Thüringen vergibt zum zweiten Mal den BDA-Preis. 2015 geht er an: Schettler Architekten, gildehaus.reich Architekten sowie archiscape - Architekten und Landschaftsarchitekten zusammen mit hks Hestermann Rommel Architekten und Gesamtplaner. Desweiteren würdigt das Preisgericht Bauten von Veauthier Meyer Architekten, Rainer Uwe Schultheiss und gleich zwei Projekte von Osterwold°Schmidt EXP!ANDER Architekten mit einer Anerkennung. Heute, am 2. Juli, findet die offizielle Preisverleihung des BDA-Preises Thüringen statt.

[www.bda-thueringen.de](http://www.bda-thueringen.de)



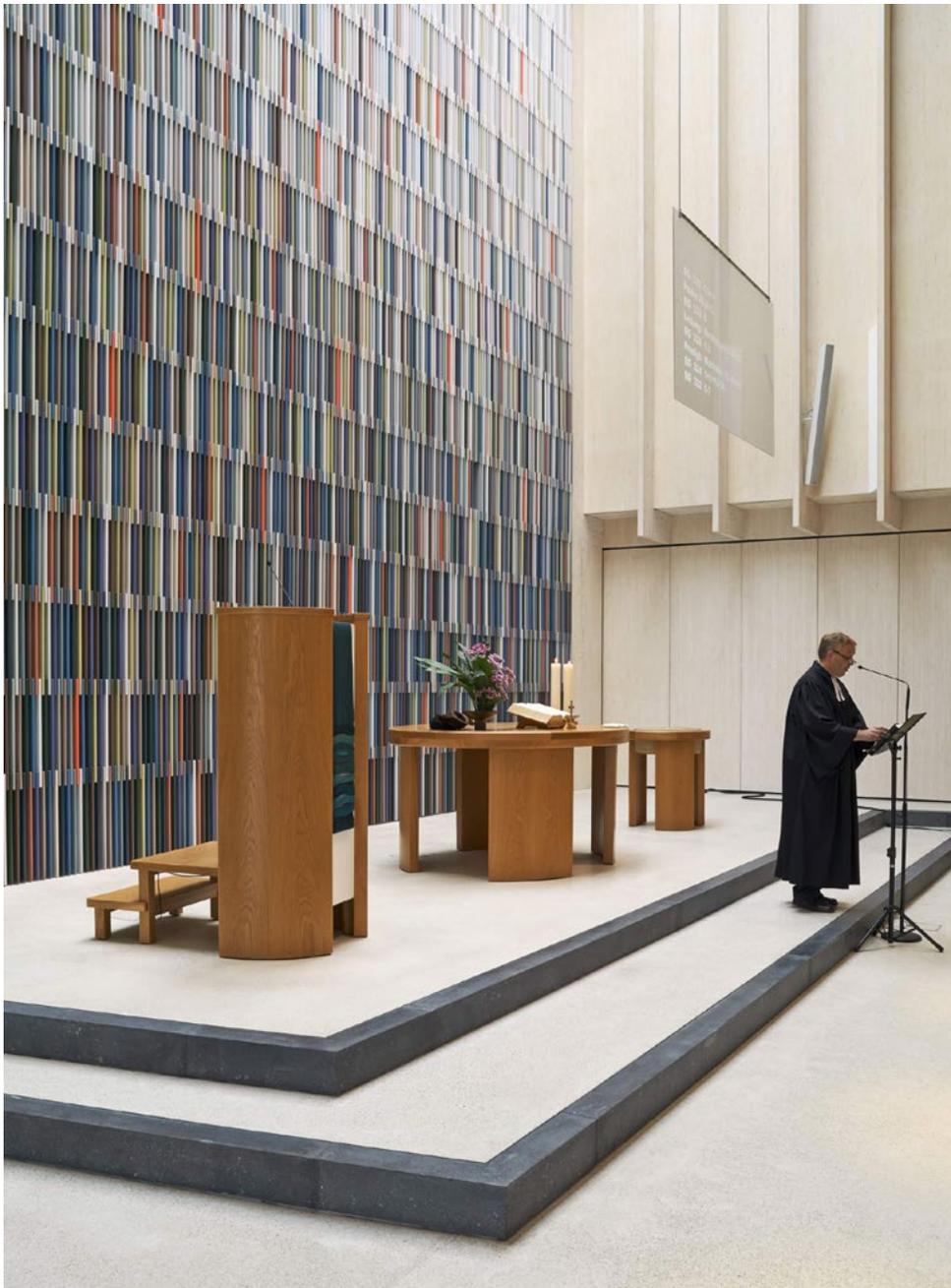
Jetzt Job-Newsletter bestellen

# 337\* JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

Inhalt Architekturwoche 7 News Dossier Buch Tipp Bild der Woche

# GESEGNETE GEBÄUDE



# EINE REISE ZU MODERNEN SAKRALBAUTEN IN UND AUS DEUTSCHLAND

VON OLIVER G. HAMM

Es ist wohl der Traum eines jeden Architekten (egal welchen Glaubens – und selbst für Atheisten), wenigstens einmal im Leben einen Sakralraum bauen zu können. Gerade in der heutigen Zeit, die in Deutschland durch eine nicht enden wollende Kirchenaustrittswelle geprägt ist, in der immer mehr Sakralbauten obsolet werden und für neue Nutzungen hergerichtet werden müssen, mangels tragfähiger Nutzungskonzepte leer stehen oder gar abgerissen werden, um Neuem Platz zu machen. Und doch werden auch hierzulande immer noch neue Sakralbauten errichtet, die auf Besucher und Architekten gleichermaßen Faszination ausüben, weil transzendente Räume eben mehr sind als die Architektur gewordene Erfüllung eines Raumprogramms mit klar definiertem Nutzungskonzept. Einer dieser neuen Sakralbauten, die Immanuelkirche in Köln, hat jüngst sogar den Deutschen Architekturpreis 2015 erhalten – als erster Sakralbau überhaupt in der 44-jährigen Geschichte dieser bedeutenden Auszeichnung. Höchste Zeit, sich einige der in den letzten Jahren entstandenen Kirchen, aber auch Moscheen und eine Synagoge einmal genauer anzusehen.

Immanuelkirche, Köln. Blick in den Sakralraum mit farbiger Altarwand. Foto: Annette Kising



Propsteikirche St. Trinitatis vis-à-vis des Rathauses  
Leipzig. Ostfassade (links) und Nordfassade  
mit Glockenturm. Fotos: Stefan Müller Fotografie

Startpunkt einer Rundreise durch das gelobte Sakralbauland ist Leipzig. Dort wurde am 9. Mai 2015 ein Neubau der katholischen Propsteigemeinde eingeweiht: St. Trinitatis, der größte nach der Wiedervereinigung errichtete Sakralbau in den Neuen Bundesländern, in denen durchschnittlich nicht mal jeder vierte Einwohner noch einer Religionsgemeinschaft angehört (in der gesamten Bundesrepublik ist dagegen bislang nur jeder Dritte konfessionslos). Ein stattliches Bauensemble aus Kirchenraum, Gemeindezentrum und Glockenturm belebt die Silhouette direkt am Stadtring, vis-à-vis des Rathauses. Ein großzügiger Pfarrhof als öffentlich zugänglicher Raum bildet das Zentrum des annähernd dreieckförmigen Grundstücks, dem der trapezförmige Grundriss des Sakralbaus geschuldet ist. Die Trinitatiskirche ist mit dem gleichen, rötlich schimmernden regionalen Stein – einem Rochlitzer Porphy – verkleidet wie das gesamte Neubauensemble und wie zahlreiche andere das Leipziger Stadtbild prägende Bauten, etwa das Alte Rathaus und das Grassimuseum.



Oben links: St. Trinitatis. Blick von Nordosten, rechts: Blick von Westen, unten: Kirchenraum, Fotos: Stefan Müller Fotografie

Der Kirchenraum wird als heiliger Ort inszeniert, an dem „Himmel und Erde sich berühren“. Zunächst müssen die Besucher einen niedrigen Bereich unterhalb der Empore durchschreiten, ehe sich ihnen der Raum mit seiner lichten Höhe von 14,5 Metern in Gänze öffnet. Der Blick der Eintretenden richtet sich zunächst auf die weiß gefasste Altarwand mit einem von Jorge Pardo gestalteten Holzkreuz, die über ein Oberlicht in 22 Metern Höhe in ein mit den Tageszeiten sich beständig änderndes Licht getaucht wird. Einfache Holzbänke sind U-förmig um den schwellenlosen Altarraum herum angeordnet. An seiner südlichen Flanke erweitert eine niedrige, ebenfalls von oben belichtete Werktagskapelle den Kirchenraum. Nichts lenkt den Blick der Gläubigen vom liturgischen Geschehen ab, die Zumutungen der Außenwelt – wie etwa der beständig vorbeirauschende Autoverkehr – werden konsequent abgeschottet. Mit St. Trinitatis ist dem Leipziger Büro **Schulz und Schulz Architekten** zweifelsohne ein besonderer Ort der Kontemplation geglückt.

Nächste Station der Rundreise: die Autobahnkirche Siegerland an der A45 bei Wilsdorf. Vom ebenfalls unablässig vorbeirauschenden Autoverkehr abgesehen, lässt sich wohl kein größerer Kontrast zur Leipziger Kirche denken. Urbane Nachbarschaft? Fehlanzeige: Eine Tankstelle, eine Fast-Food-Bude und ein Hotel, mehr hat der Autohof Wilsdorf, den seit Mai 2013 die Autobahnkirche bereichert, nicht zu bieten. Eine Kirchengemeinde als Trägerin? Weit gefehlt: Die Autobahnkirche wurde von einem Förderverein auf den Weg gebracht, nachdem dessen Initiatoren aufgefallen war, dass es zwischen dem Raum Wiesbaden und dem Raum Münster noch keine Autobahnkirche gab. Das Bedürfnis nach einem sakralen Ort für die kurze Besinnung zwischendurch scheint gerade in Deutschland groß zu sein (in anderen Ländern sind Autobahnkirchen nahezu unbekannt): Insgesamt 42 „Rastplätze für die Seele“ zählt die Akademie der Versicherer im Raum der Kirchen, siehe [www.autobahnkirche.info](http://www.autobahnkirche.info).



Autobahnkirche Siegerland mit Werbebeleg anstelle eines Kirchturms, Foto: Jörg Hempel



Als Ausgangspunkt ihres Entwurfs für den Autohof Wilnsdorf nahmen die Architekten **schneider+schumacher** (Frankfurt/Main) das Piktogramm, mit dem an Fernstraßen auf Autobahnkirchen hingewiesen wird. Das fertige Bauwerk mit seinen zwei spitzen Türmen – über die Tageslicht in das ansonsten hermetisch verschlossene Gebäude einfällt – und einem mehrfach geknickten Kirchenschiff ist als in die Dreidimensionalität transformierte stilisierte Silhouette einer traditionellen Dorfkirche erkennbar, sowohl von der Autobahn als auch vom Autohof. Außen ist der Holzständerbau mit einer weißen Polyurethanhaut überzogen. Im Inneren überrascht die Besucher dann ein filigranes Holzbindergewölbe mit Kreuzrippenstruktur. Der Raum lässt Assoziationen von gotischen Kathedralen bis zu maurischen Kuppeln zu, und erweist sich damit als ideales Gehäuse für Angehörige aller Glaubensrichtungen und als Geborgenheitshöhle für Liebhaber moderner Architektur.



Die Autobahnkirche als in die Dreidimensionalität transformierte stilisierte Silhouette einer Dorfkirche – und als Geborgenheitshöhle für Liebhaber moderner Architektur, Fotos: Helen Schiffer (links), Jörg Hempel (rechts)



Köln ist für Sakralbauafans natürlich immer eine Reise wert. Der rechtsrheinische Stadtteil Stammheim, Wohnort vieler Mitarbeiter der Bayer-Werke im benachbarten Leverkusen, genoss bei ihnen bislang wenig Aufmerksamkeit. Das dürfte sich mit dem von **Sauerbruch Hutton Architekten** (Berlin) entworfenen Neubauensemble der evangelischen Brückenschlag-Gemeinde ändern, das den Deutschen Architekturpreis 2015 erhielt: Die Immanuelkirche mit seitlich angelagerten Gemeinderäumen, einer separaten Gebetskappelle und einem frei stehenden Glockenturm fasst einen erhöhten Gartenhof mit altem Baumbestand, der als öffentlich zugänglicher Platz Teil eines zum Rhein führenden Grünraums ist. Alle drei Bauten sind komplett aus Holz konstruiert und mit diagonal verlaufender Holzschalung verkleidet, die das Ensemble auf den ersten Blick etwas spröde erscheinen lässt.



Der über ein liches Foyer erschlossene Sakralraum ist einer klassischen Basilika nachempfunden, allerdings lässt er sich über Schiebetüren zu den angrenzenden, niedrigeren „Seitenschiffen“ mit Gemeinschaftsräumen, Musikzimmer und Sakristei öffnen. Eine hölzerne Rippenkonstruktion, die von den Sperrholztafeln der Seitenwände und der Decke ausgesteift wird, gliedert den Raum und fokussiert den Blick der eintretenden Besucher auf die mit farbigen Holzlamellen gestaltete Altarwand. Diese kommt dank des von oben einfallenden Tageslichts besonders gut zur Geltung. Als zweite Lichtquelle des Sakralraums dient ein großformatiges mattiertes Fenster oberhalb der Empore, die wie eine Tribüne geformt ist. Im Zusammenspiel formaler Schlichtheit, haptischer Sinnlichkeit und einer diffusen Lichtstimmung entsteht eine Atmosphäre der Geborgenheit, der sich wohl kaum ein Besucher entziehen können wird.



Oben: Immanuelkirche Köln mit separater Gebetskappelle rechter Hand, unten: Blick vom Altarpodest in den Kirchenraum mit Empore, Fotos: Margot Gottschling

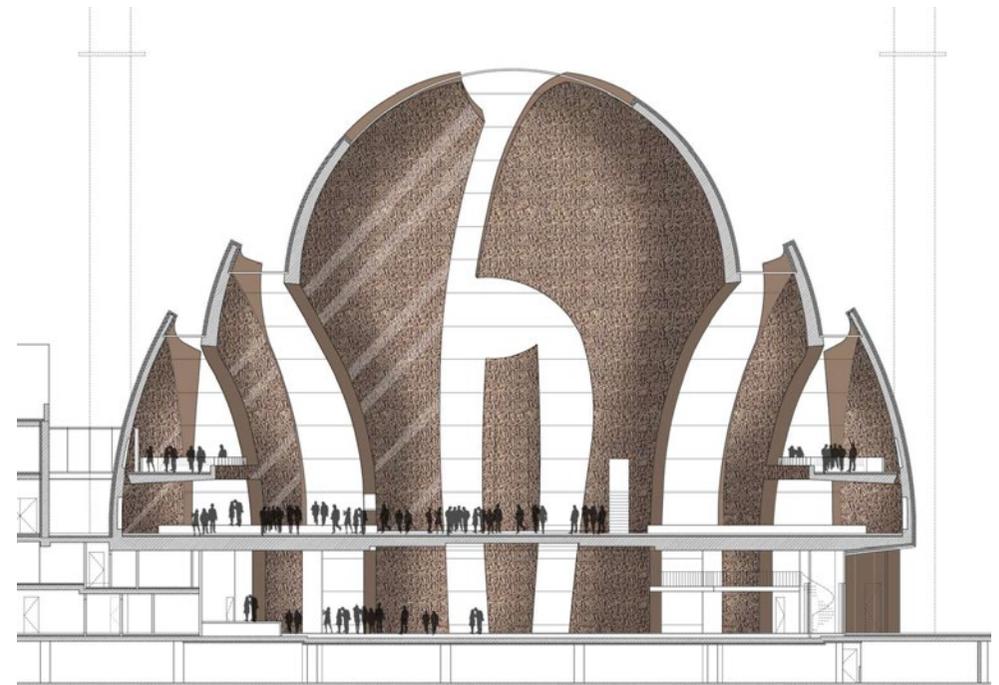


Links: Blick vom Foyer in den Sakralraum, Mitte: Freistehender Glockenturm, rechts: Foyer mit Emporenaufgang, Fotos: Annette Kising

DITIB-Zentralmoschee Köln, ein beeindruckender, bislang aber unvollendeter Kuppelbau, Foto: © DITIB Köln, Zeichnung: Architekturbüro Paul Böhm



Auf der anderen Rheinseite, am Rande des Stadtteils Ehrenfeld, ist seit 2008 die größte Moschee Deutschlands im Bau: die Zentralmoschee der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB). Seit 2011 behindert ein Rechtsstreit zwischen dem Bauherrn und dem Kölner Architekten **Paul Böhm**, auf den hier nicht eingegangen werden soll, die Fertigstellung des ambitionierten Bauwerks. Der Außenwirkung des großen Gebetssaals, der das Herzstück eines großen Baukomplexes aus gestocktem farbigem Beton mit Konferenzbereich, Café, Bibliothek, Ladenpassage, Bürotrakt und zentralem Platz bildet, hat der jahrelange Quasi-Stillstand zwar nicht geschadet: Der von zwei hohen Minaretten flankierte, 1.200 Gläubige fassende Raum mit seinen schalenartigen Wandscheiben, die sich im Zentrum zu einer beeindruckenden Kuppel vereinen, setzt einen besonderen Akzent an einer viel befahrenen Straßenkreuzung und am Rand des innerstädtischen Grüngürtels. Doch es wird höchste Zeit, dass der Gebetssaal, für dessen Innenraumgestaltung eine Künstlergruppe die Verantwortung übernehmen soll, vollendet und in Gebrauch genommen wird.

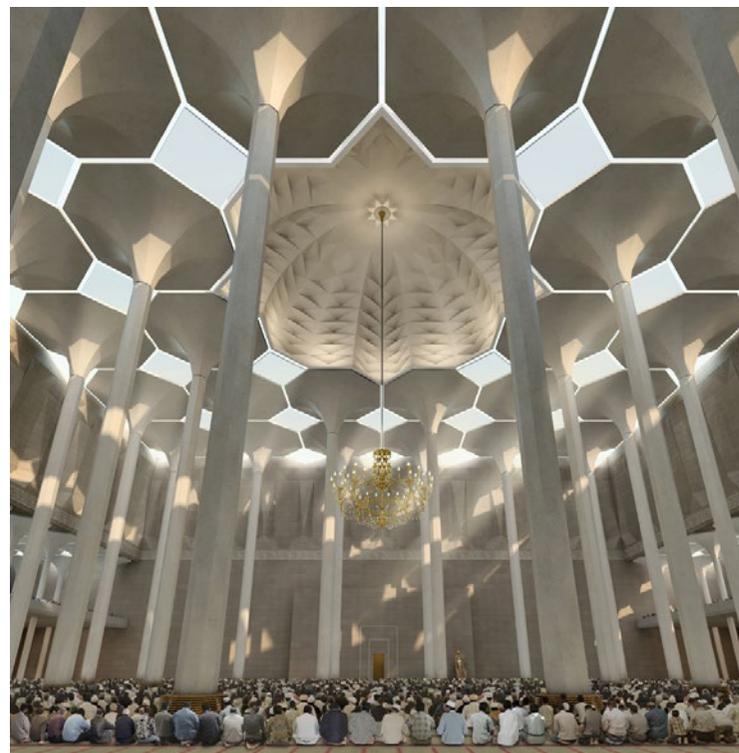


Außer in Köln wird derzeit noch eine zweite bedeutende Moschee nach den Plänen eines deutschen Büros gebaut: die Große Moschee von Algier („Djamaa el Djazair“), die drittgrößte der Welt nach jenen in Mekka und Medina. Sie ist für bis zu 35.000 Gläubige ausgelegt. Entworfen von **KSP Jürgen Engel Architekten** (Frankfurt/Main) greift sie den vor allem im Maghreb verbreiteten Bautypus der Pfeilerhalle auf, die hier allerdings in einen gewaltigen Baukomplex mit zahlreichen Profanbauten, einem Minarett (mit 265 Metern das höchste Bauwerk Afrikas) und zwei großen Höfen eingebunden ist. Florale Säulen aus Schleuderbeton mit weit auskragenden Kapitellen, die in der Addition große Dachflächen in einer Höhe von 22,5 Metern ergeben, dienen als gestalterisches Leitmotiv. Im zentralen Bereich der Moschee – mit einer Gesamtfläche von rund 150 x 150 Metern – wachsen die Säulen bis auf eine Höhe von 45 Metern empor, darüber wird sich eine gläserne Kuppel mit rund 50 Metern Durchmesser erheben. Durch Aussparungen zwischen den gewaltigen Kapitellen kann Tageslicht von oben einfallen und den Gebetsraum mit dem Lauf der Sonne in immer wieder neuen Licht- und Schattennuancen erscheinen lassen. Außen wird die Moschee mit Travertin, innen zum Teil mit Marmor verkleidet werden. Derzeit herrscht auf der Baustelle ein geschäftiges Treiben. Ende nächsten Jahres soll der große Moscheebaukomplex vollendet werden – ein Gemeinschaftswerk von Architekten, Ingenieuren und Bauarbeitern aus drei Kulturkreisen (Deutschland, Algerien und China), das zum Sinnbild einer modernen islamischen Gesellschaft im Maghreb werden soll.



Große Moschee von Algier, Abbildung: KSP Jürgen Engel Architekten

Links: Das freistehende Minarett wird mit 265 Metern das höchste Bauwerk Afrikas werden, rechts oben: Gebetssaal als Pfeilerhalle mit aufgesetzter Kuppel, rechts unten: Die Pfeiler sind bereits weitgehend errichtet worden. Abbildungen: KSP Jürgen Engel Architekten





Nach diesem kurzen Exkurs ins nördliche Afrika führt die nächste Etappe nach Mainz. Dort wurde bereits 2010 das Jüdische Gemeindezentrum mit integrierter neuer Synagoge eröffnet – elf Jahre nach dem Wettbewerbserfolg von **Manuel Herz** (Basel und Köln). Das expressionistisch geformte Gebäude auf dem Areal der früheren Hauptsynagoge, die in der „Reichskristallnacht“ 1938 ausbrannte und eine Woche später gesprengt wurde, greift an zwei Seiten die Blockrandbebauung der Neustadt auf und öffnet sich zum öffentlich zugänglichen Synagogenplatz sowie zum rückseitigen Garten für die Gemeinde. „Das eigentliche Fundament“ seines Entwurfs sei „die Schrift, das Wort, die Tora“, sagt Manuel Herz. Und weiter: „השודק (Keduschah) ist das hebräische Wort für Erhöhen oder Segnen, dessen fünf Buchstaben in abstrahierter Form die Silhouette des Gebäudes prägen.“ Mit ihren unzähligen Perspektivwechseln verweisen die sich zu einem vielfach gebrochenen Kontinuum ergänzenden Gebäude-teile zudem auf die unendlichen Deutungsmöglichkeiten der Heiligen Schrift.

Eine glasierte Keramikfassade, die Assoziationen zum „Inskribieren“ bzw. Einritzen der Schrift in Stein weckt, überzieht das gesamte Bauwerk, das sich an seinem östlichen Ende in eine gewaltige Höhe aufschwingt. Dieser Turm, dessen Form auf das Shofar (Widderhorn) verweist und an die verhinderte Opferung Isaacs durch Abraham erinnert, mithin die Verbindung und das Vertrauen zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen symbolisiert, lenkt das Tageslicht auf das Lesepult im Zentrum der Synagoge. Ein goldenes Stuckrelief, das sich aus dicht aneinander gereihten hebräischen Buchstaben zusammensetzt, umhüllt den gesamten Raum und verleiht ihm einen feierlichen Ausdruck. Hier kommt das Auge des Betrachters, das durch das wilde Formenspiel des Jüdischen Gemeindezentrums angeregt wurde, zur Ruhe.

Neue Synagoge Mainz mit goldenem Stuckrelief, Foto: Iwan Baan

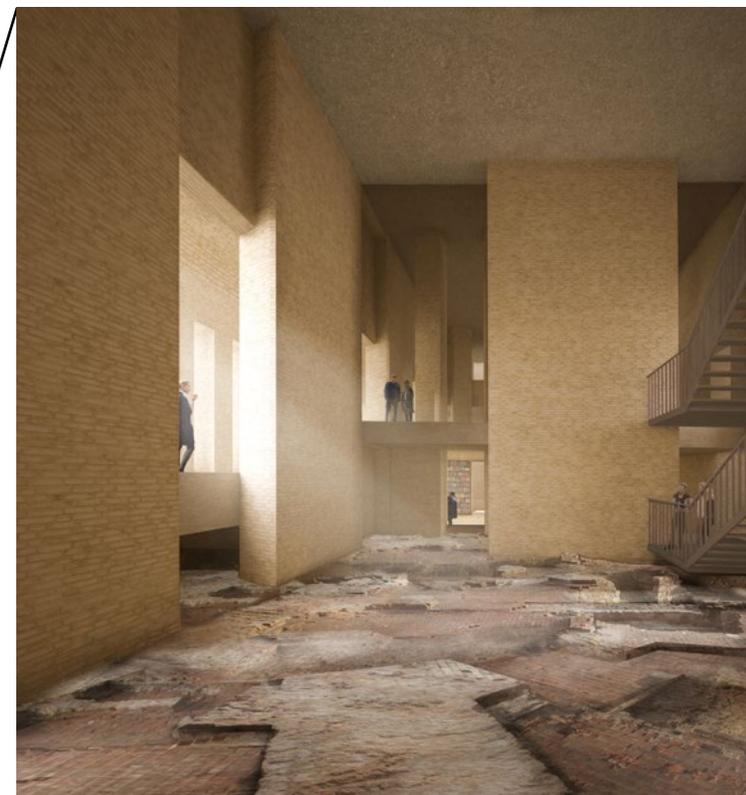


Die glasierte Keramikfassade weckt Assoziationen zum „Inskribieren“ bzw. Einritzen der Schrift in Stein, Foto: Iwan Baan



House of One am Petriplatz  
in Berlin, Abbildungen:  
Kuehn Malvezzi Associates

Die letzte Station ist der Petriplatz in Berlin. Dort soll in den nächsten Jahren das *House of One* entstehen, ein Bet- und Lehrgebäude für Juden, Christen und Muslime, das seine Fremdheit bewusst zur Schau stellt. Die Berliner Architekten **Kuehn Malvezzi** entwarfen ein Gebäude, in dem drei eigenständige Sakralräume einen vierten Raum fassen: einen überkuppelten Zentralraum mit Stadtloggia, der als Versammlungsraum dient und zugleich die drei Sakralräume erschließt. Das Bauwerk wird auf den Fundamenten früherer Petrikirchen errichtet, seine äußere Form zeichnet die Umrisse der letzten Kirche aus dem 19. Jahrhundert nach. Mit seiner ungewöhnlichen Kubatur, die auf der räumlichen Vielfalt in der Einheit des architektonischen Ausdrucks basiert, und mit seinen fast einen Meter dicken Ziegelwänden wird sich das *House of One* von den umliegenden Wohn- und Geschäftshäusern deutlich absetzen – und zugleich ein Zeichen setzen für ein friedliches Miteinander der drei großen abrahamitischen Religionen. ■



Drei Sakralräume gruppieren sich um einen überkuppelten Zentralraum. Im Untergeschoss birgt eine acht Meter hohe Halle die archäologischen Funde der ehemaligen Petrikirchen. Abbildungen: Kuehn Malvezzi Associates

# DESIGNLINES SPECIAL: GRAN TURISMO



Designlines

# ZERSPLITTERT IM BRENNSPIEGEL

## THE SPLITTING ISSUE



Installationsansicht, alle Fotos: Hagen Stier

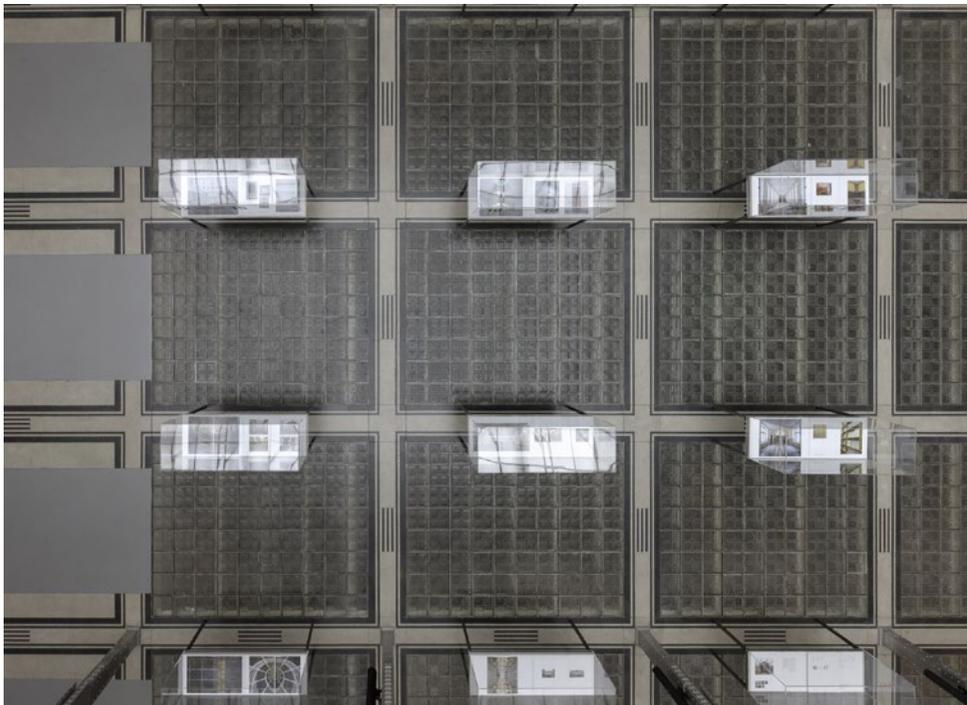
VON SOPHIE JUNG

**Er ist der große Wiener Architekt des *Fin de Siècle*. Otto Wagner, dessen Bauten sich im Laufe seines Werks zunehmend an der Funktionalität orientierten, gilt als Urvater der neuen Sachlichkeit. Sein berühmtes Bauwerk, die Wiener Postsparkasse, zählt als Wegbereiter der Moderne. Der 150. Geburtstag der Wiener Ringstraße, die Otto Wagner bekanntlich mitgestaltete, bietet nun Anlass, diesem Architekten eine Sonderedition des Kunstmagazins *Parabol* zu widmen. Nichts geringeres als das berühmte Hauptwerk Wagners, das zwischen 1904 und 1906 als *k.k. Postsparkassen-Amt* errichtet worden ist, wird darin vorgestellt.**

Gestaltet jede Ausgabe ein anderer Kurator, so hat sie diese Sonderedition Oliver Elser vom Deutschen Architekturmuseum Frankfurt für *Parabol* konzipiert. Für „The Splitting Issue“ entschied sich Elser, einen anderen Blick auf diesen Shootingstar der Wiener Architektur zu werfen. Dafür lud er den Hamburger Fotografen

und Architekten Hagen Stier ein. Beide besingen in dieser Ausgabe von *Parabol* zunächst mit detailgenauen Ablichtungen die kunstvolle Architektur Wagners, sein feines Zusammenspiel von Glas, Stahlbeton, Aluminium und Marmor. Aber sie machen zugleich auf ein besonderes Charakteristikum des Gebäudes aufmerksam: Wagner hat die Architektur seiner Postsparkasse quasi achsensymmetrisch angelegt, nicht nur in der Raumkomposition, sondern auch in der Materialwahl und im Schmuckwerk findet alles in diesem Gebäude an anderer Stelle seine Spiegelung. Diese Eigenart greift Stier auf. Einzelne Elemente der Postsparkasse wählt er aus – die Treppenhäuser, das Direktorenzimmer, den Kassensaal – und stellt sie in der Ausgabe von *Parabol* ihrem symmetrischen Gegenpart gegenüber.

Klappt man nun die lose ineinander gelegten DIN A1-Bögen auf, so erscheinen seltsame Fotografien von eigentlich bekannten Räumen. Kühl abgeleuchtet, sind sie nur vermeintlich eine Einheit,



denn Stier und Elser fügen hier zwei symmetrisch gespiegelte Partien aus der Architektur Wagners zu einem neuen Bild zusammen.

Erst wenn die Bögen auseinander gezogen werden, kommen die tatsächlichen Räume Wagners zutage. Dann wird eine sich endlos um sich selbst drehende Treppenserpentine zu einem Stiegenhaus und das tief in den Horizont reichende Kassettenraster aus Glas und Metall zur Decke des berühmten Kassensaals.

Analytisch einerseits und gewitzt überraschend andererseits setzen Hagen Stier und Oliver Elser dieses vielfach abglichtete Bauwerk auf ungewöhnliche Weise in Szene. Während der grau-silberne Ton, der Wagners Postsparkasse so charakteristisch macht, stets durch die Fotografien schimmert, zieht diese Edition von Parabol das Bekannte zugleich in piranesieske Verwirrung.

### ***Parabol Art Magazine***

*Sonderedition Nummer 3*

*The Splitting Issue*

*Oliver Elser (F) und Hagen Stier (HH)*

*Herausgeber: section.a und section.d*

*48 Seiten, 58x40 cm, Softcover mit Tasche*

*25 Euro*

**[www.parabol.org](http://www.parabol.org)**

Inhalt Architekturwoche 25 News Dossier Buch Tipp Bild der Woche

# Die deutsche Ausgabe!

Am Kiosk für € 10

## Themen im Juli/August

**ALTE MEISTER**  
– ihre neuesten Werke und ihre Vorbildfunktion

**OMA**  
Goldenes Panoptikum:  
Fondazione Prada in Mailand

**Herzog & de Meuron**  
Permanenz und Vergänglichkeit:  
Miu Miu Aoyama in Tokio

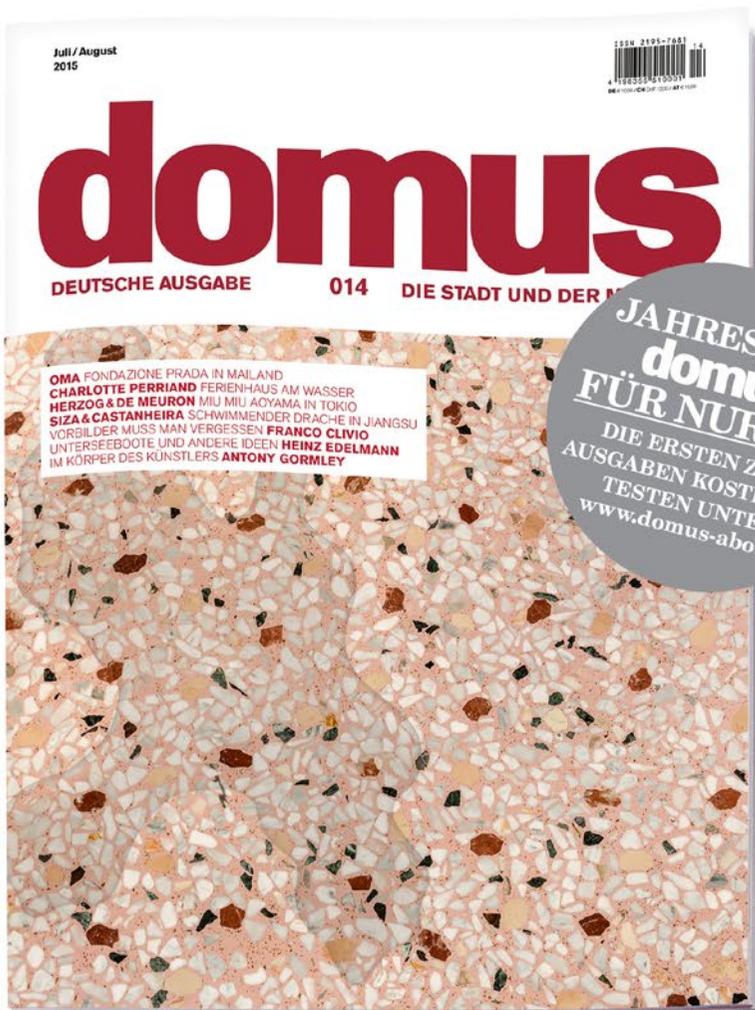
**Siza & Castanheira**  
Schwimmender Drache:  
Konzernzentrale in Jiangsu

**Charlotte Perriand**  
Emanzipation und Gestaltung:  
Ferienhaus am Wasser

**Franco Clivio**  
Warum man Vorbilder  
vergessen muss

**Als ich jung war**  
Zehn Designer erinnern sich  
an die Abenteuer und  
Hoffnungen ihrer Jugendjahre

**Antony Gormley**  
Im Körper des Künstlers



Bestellen Sie Ihr Abo!  
[www.domus-abo.de](http://www.domus-abo.de)

**domus, die IKONE**  
*unter den*  
**ARCHITEKTUR-  
ZEITSCHRIFTEN**  
*jetzt auch*  
**auf DEUTSCH**



Otsuchi, Japan 2011

VON JAN ESCHE

Nach Katrina ist vor Katrina. Das vernichtende Seebeben vor Sumatra, das Erdbeben auf Haiti, das Seebeben vor Sendai mit dem Tsunami und der anschließenden Atomkatastrophe, die Fluten von Deggendorf sind allgegenwärtig. Extreme Umwelt Ereignisse verursachen weltweit katastrophale Schäden in Städten, Metropolregionen und Siedlungsgebieten. Erdbeben, Orkane, Hochwasser und Sturmfluten führen zu Zerstörung von Wohnraum und Infrastruktur, zu Evakuierung, Flucht, Not, Elend und Tod. Menschen und Städte vor solchen Umwelt Ereignissen zu schützen – bei oder trotz allen Unwägbarkeiten –, ist zu einer vordringlichen globalen Aufgabe für unterschiedliche Disziplinen geworden, von der Politik über die Soziologie und die Geowissenschaften hin zu Planern, Architekten und Designern.

# REBUILD BY DESIGN MUNICH

## EINE AUSSTELLUNG DER ARCHITEKTURGALERIE MÜNCHEN

Interdisziplinär ist die Ausstellung, die die Architekturgalerie München noch bis Mitte Juli zeigt, und auf widerstandsfähige Städte und Architektur, Risikominimierung, Wiederaufbau nach Katastrophen gerichtet: Die in der Architekturgalerie München präsentierten Initiativen und Projekte u.a. von den Architekten BIG Bjarke Ingels Architekten und OMA weisen einen Weg, wie mit Blick auf die Betroffenen adäquate Maßnahmen getroffen werden können. Resilienz und soziale Umstände sind nicht nur durch Ingenieurbauten, Dämme und Mauern, sondern auch durch die Integration von Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung miteinander zu verbinden.

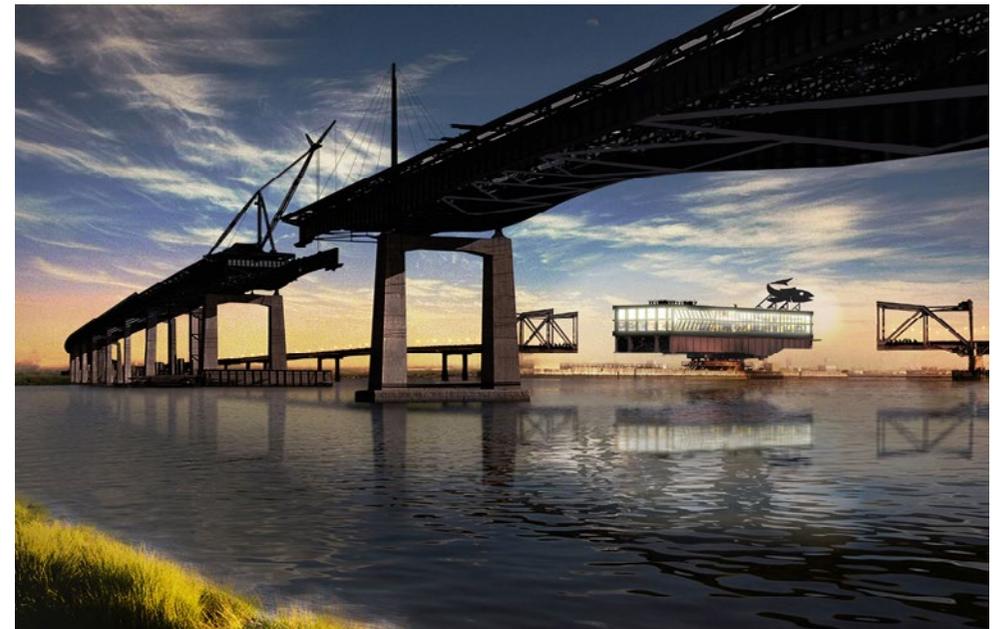
„Ingenieurbauten bieten im Fall von umweltbedingten Katastrophen – leider! – nur eine trügerische Sicherheit“, so Ausstellungsmacher Mark Kammerbauer. „Wir nehmen die Tatsache, dass unsere Stadtlandschaften in sozialer, politischer und räumlicher Hinsicht hochintegriert sind, als selbstverständlich wahr.“ Katastrophen aber zerstören diese Integration, und das Alltagsleben wird buchstäblich auseinander genommen. „Integrierte Landschaften“, wie sie Henk Ovink, einer der weltweit gefragtesten Wasserexperten, auch bei der Ausstellungseröffnung vorgeschlagen hat, bieten die Möglichkeit, bauliche,

soziale und kulturelle Bausteine des Lebens nicht nur erneut zu verbinden, sondern diese Fügung besser als vorher zu gestalten.

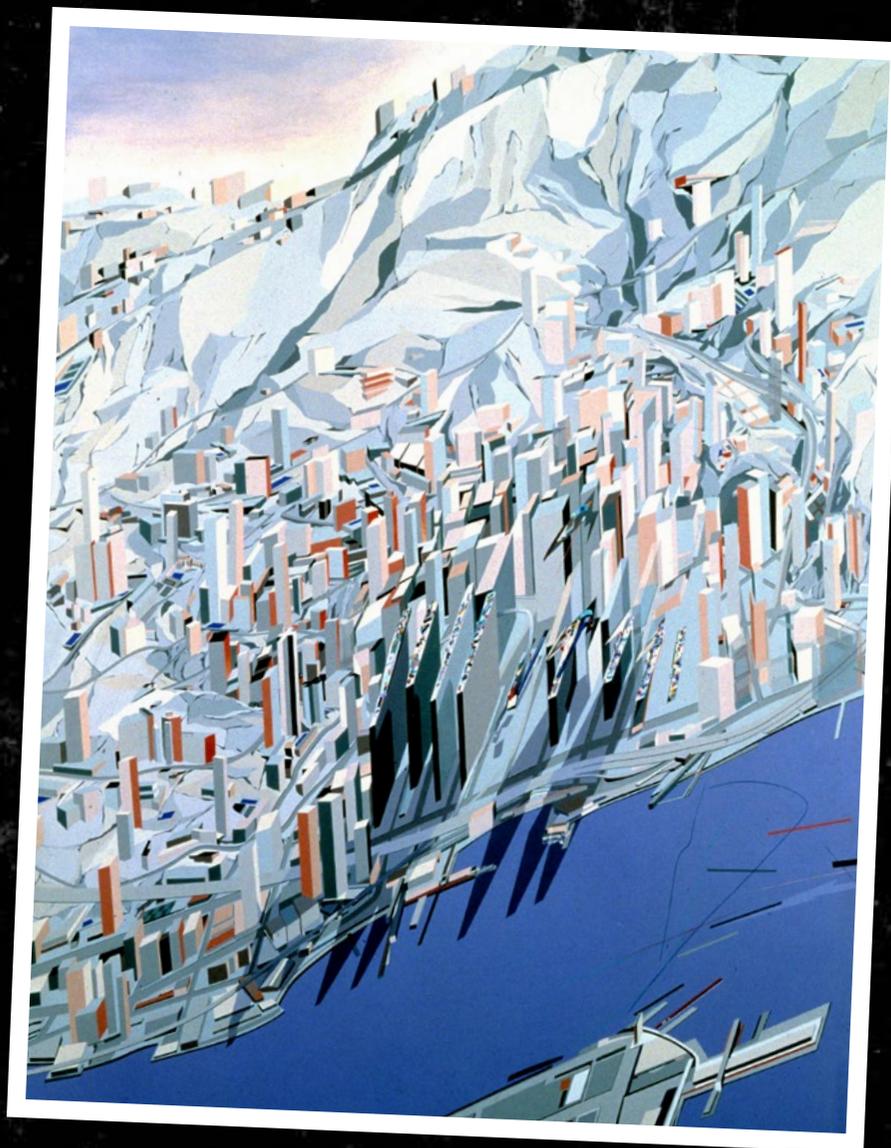
Dabei bedarf es für den nachhaltig stabilen und erfolgreichen Umgang mit Wandel und Unsicherheit starker Ressourcen, Handlungskompetenzen und äußerer Stützfaktoren, aber auch eines kulturellen Wandels in der Art und Weise, wie Planer und Gestalter mit den entsprechenden Risiken umgehen. Denn: Das Ausmaß der Verwüstungen macht deutlich, dass ein reiner Wiederaufbau der vorher existenten Strukturen oder ein reiner Rückgriff auf konventionelle Strategien im Katastrophenmanagement nicht mehr in Frage kommt. Es muss nun eine neue Wiederaufbaustrategie entwickelt werden, die die Widerstandsfähigkeit der betroffenen Kommunen stärken und auf eine veränderte Umwelt vorbereiten kann.

„Rebuild by Design Munich“ ist noch bis zum 10. Juli 2015 in der Architekturgalerie München zu sehen.

[www.architekturgalerie-muenchen.de](http://www.architekturgalerie-muenchen.de)



Oben: BIG U, New York, BIG Team,  
unten: The Meadowlands, New Jersey,  
MIT CAU + ZUS + URBANISTEN



## HADID IN SANKT PETERSBURG

*AD*, *Vogue* und *Interview* – das Ereignis ist nicht nur für die Fachpresse ein Leckerbissen: eine Ausstellung der großen Zaha Hadid in der Eremitage, wo sie schon 2004 den Pritzker-Preis entgegennahm. Foto: Zaha Hadid, The Peak Blue Slabs (Ausschnitt) // pg // [www.hermitagemuseum.org](http://www.hermitagemuseum.org)